

Feuerstein-Industrien auf der Alb am Beispiel Ochsenhart, Gemeinde Pappenheim, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Das Sprichwort, wonach beim Hobeln von Holz Späne zu fallen pflegen, wird meist in übertragenem Sinn gebraucht und kann so auch für die Verarbeitung von rohem Feuerstein zu Geräten gelten. Im Gegensatz zu Holzabfällen sind die Reste alter Feuerstein-Industrien jedoch sehr dauerhaft und können geradezu massenweise im Boden erhalten sein: Im Berichtsjahr 1981 wurde bei Ochsenhart im Stadtgebiet von Pappenheim, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, durch einen Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege ein solcher Platz entdeckt.

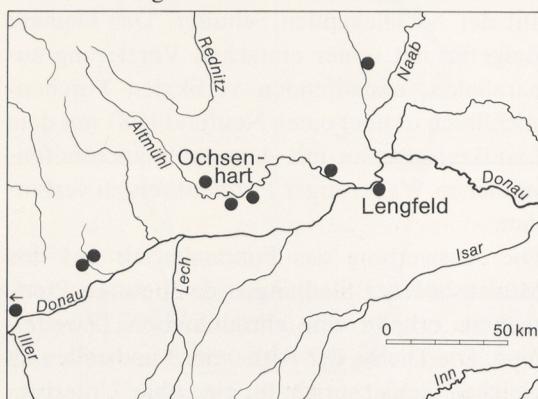
Feuerstein oder Silex ist der Sammelbegriff für eine Gruppe von Mineralien, kristallisierte Kieselsäuremassen von großer Härte, Sprödigkeit und Dichte, die sich durch Schlag und Druck spalten und formen lassen. Die Ränder von breiten Abschlägen und abgespaltenen schmalen Klingen geraten bei planvoller Schlagtechnik zu solcher Schärfe, daß sie für den praktischen Schneidegebrauch erst etwas verstumpft oder besser sägeartig stabilisiert, retuschiert werden müssen. In Jurakalken des Albgebirges kommt »Hornstein« genannter Silex in knollen- und plattenförmiger Ausbildung vor.

Während nun die fertigen Silexgeräte für den Archäologen meist gut zu datieren sind, bereitet die formenkundliche und zeitliche Ansprache von gröberen Werkstücken und Abfällen große Schwierigkeiten, denn die gesamte Steinzeit-Epoche der Menschheitsgeschichte kann hier in Frage kommen, und oft genug werden primitiv erscheinende Silexartefakte von großen Schlagplätzen bei natürlichen Silexvorkommen auch als Belege sehr früher Steinzeitkulturen in-

terpretiert. Allerdings dürfte man sich während dieser frühen Perioden der Alt- und Mittelsteinzeit beim Gewinnen von Silexrohstoff – der anfänglichen Sammelwirtschaft entsprechend – in der Regel mit Suchen und Auflesen ausgewitterter Hornsteine der Albhochfläche oder transportierter Hornsteingerölle der Flusschotter begnügt haben. Erst zur Jungsteinzeit sollte gemäß der allgemein produzierenden Wirtschaftsweise dann das planmäßige Aufsuchen von primären Lagerstätten und künstliches Zutagefordern sowie Arbeit auf Vorrat zu erwarten sein.

Tatsächlich entsteht so auch längs der Alb im Bereich der Hornsteinvorkommen des Oberen Weißjura oder Malm und abseits der jungsteinzeitlichen Agrarlandschaft eine Industriezone eigener Art. Zur Gewinnung des als Rohstoff zunehmend benötigten Platten- und Knollenhornsteins werden hier Gruben angelegt und im Tagebau betrieben. Bei Lengfeld ist ein solcher Abbau durch Untersuchung erwiesen; bei Baiersdorf, Inching, Tempelhof, Ochsenhart und anderen Punkten der beigegebenen Verbreitungskarte setzen ausgedehnte Silexschlagplätze zugehörige Abbaue voraus. Systematischer Bergbau auf die brauchbaren Silexvarietäten ist in Europa zur Jungsteinzeit und selbst zur Bronzezeit weit verbreitet, je nach Lagerungsverhältnissen auch schon in Form von Schacht- und Stollenbau.

Mit dem Aufkommen des Metalls und eines »Metallstandards« nimmt der Bedarf an bergbaulich produziertem Silexrohstoff nämlich zu. Die von Südosteuropa bzw. auf dem Umweg über Südwesteuropa nach Norden vordringende Kenntnis der Metallurgie und der sozial differenzierten Metallkultur führt im Jungsteinzeit-Milieu Mittel- und Nordeuropas zur Nachbildung metallener Gerät- und Waffenformen in Feuerstein. Besonders qualitätvoller oder seiner Farbwirkung wegen geschätzter Silex aus westeuropäischen Bergwerken wird sogar zum reinen Fernhandelsgut – gleichfalls in Anlehnung an Bergbau und Handel der Metallkultur. Auch die Silexschlagplätze der frühen Industrilandschaft auf der Fränkischen Alb liefern spezielle Halbfabrikate und barrenähnliche Handelsformen: Tempelhof und Inching große Plattenhornsteinklingen, Baiersdorf und Leng-



56 Große Feuerstein-Schlagplätze und Tagebaue auf Hornstein.



57 Werkstücke und Ausschuß der Serienfertigung von Hornstein-Dolchen des Spätneolithikums und der Frühbronzezeit vom Schlagplatz Ochsenhart. Die größte Klinge ist 13,2 cm lang.

feld vor allem zweiseitig zugerichtete Werkstücke für Dolch- und Sichelblätter oder der gleichen. Das neu entdeckte Silexatelier bei Ochsenhart war gleichfalls auf zweiseitig überarbeitete »Blattspitzen«, d. h. Dolchblätter spezialisiert, wie sie nebenstehend abgebildet sind. Durch solche Halbzeuge zeitlich beschränkter Gerät- und Waffentypen sind die hiesigen Gru-

benreviere vor allem in die ausgehende Jungsteinzeit und die beginnende Bronzezeit (Spätneolithikum – Frühbronzezeit) zu datieren. Wie viele auswärtige Großarbeitsstätten dieser Art bleiben die Tagebaue der Alb innerhalb dieser Zeit- und Kulturspanne merkwürdig anonym und sind nicht durch spezifische Keramikfunde kulturell genauer zuweisbar. R. A. Maier